

1. Das Fest und die Stadt

1.1 Agonistik und Agonothese in der griechischen Welt

Um das Jahr 330 v. Chr. wurden Aristoteles und sein Neffe Kallisthenes in Delphi mit Statuen geehrt. Die Amphiktyonen dankten ihnen damit für ihre Mühe, nicht nur Listen der Sieger bei den dortigen Pythischen Spielen, sondern auch Verzeichnisse der Organisatoren dieser Spiele erstellt zu haben:¹

[... συ]νέ[ταξαν πίνακ|α] τῶν ἀπ' [αιῶνος νευ]|ικηκό[τ]ων τὰ [Πύθια] | καὶ τῶν ἐξ ἀρχ[ῆς τὸ]|ν ἀγῶνα κατασκ[ευα]|σάντων, ἐπαινέ[σαι] | Ἀριστοτέλην κα[ὶ Κ]|αλ[λι]σθένην καὶ [στ]|εφανῶσαι ...

[...] einen Katalog derer zusammengestellt haben, die von Anbeginn an die Pythien gewonnen haben, sowie derer, die von Anbeginn an den Wettbewerb organisiert haben, ehrt [sc. die Stadt Delphi oder die delphische Amphiktyonie] Aristoteles und Kallisthenes und bekränzt sie ...

So omnipräsent Wettkämpfe jeglicher Art in der griechischen Welt waren, so zahlreich waren auch Listen der Sieger ausgestellt.² Siege bei gymnischen oder hippischen Agonen wurden auf diese Weise für die Nachwelt festgehalten, aber auch die Sieger bei

1 Syll.³ 275 (F.Delphes III 1,400; CID IV 10; Tod, GHI II 187; Rhodes/Osborne, GHI 80; Choix Delphes 49). M. Haake, *Der Philosoph in der Stadt. Untersuchungen zur öffentlichen Rede über Philosophen und Philosophie in den hellenistischen Poleis*, München 2007, 238 (mit weiterer Literatur) datiert die Ehrung zwischen 337 und 327/26.

2 Vgl. Chr. Wacker, *Nikephoros* 11, 1998, 39–50. Zum definitorischen Problem von „Siegerlisten“ vgl. D. Schmidt, *JHS* 119, 1999, 74, der zwei Arten von Urkunden unterscheidet, wenn er „möglichst umfangreiche Listen der Sieger bei einem einzelnen Wettbewerb“ von solchen abgrenzt, die „die Siege einer einzelnen Person oder manchmal auch kleinen Gruppe bei mehreren Wettbewerben“ feiern.

den musischen Wettbewerben wie den dramatischen Aufführungen im Rahmen der Großen Dionysien in Athen wurden in Listen öffentlich verewigt.³

„Agone und Opfer das ganze Jahr hindurch“ (ἀγῶσι μὲν γε καὶ θυσίαις διετεησίαις) gehören für den thukydideischen Perikles zu den Eigenschaften, durch die sich Athen im 5. Jh. v. Chr. besonders ausgezeichnet habe.⁴ Wie tief die Agonistik tatsächlich im öffentlichen Bewusstsein der Bürger verankert war, zeigen die zahlreichen Metaphern aus diesem Bereich in der lyrischen wie dramatischen Dichtung des 5. und 4. Jhs. v. Chr.⁵ So beschreibt Klytaimestra im *Agamemnon* des Aischylos die Hin- und Rückfahrt ihres Gatten nach Troja als Doppellauf (*diaulos*),⁶ und Cassandra fordert in den euripideischen *Troerinnen* Hekabe auf, nicht über das Schicksal ihrer Tochter zu trauern, sondern froh zu sein und diese „als Siegerin zu bekränzen.“⁷ Thukydides wiederum lässt Perikles im *Epitaphios* einen „großen Wettbewerb“ unter den Söhnen und Brüdern der Gefallenen voraussehen (ὄρω μὲν τὸν ἀγῶνα), diesen an Ehre gleichzukommen.⁸

Doch nicht nur in Athen, sondern in der gesamten griechischen Welt waren Wettkämpfe im öffentlichen Leben allgegenwärtig. Zwar gibt es bis heute keine umfassende Übersicht aller Agone der griechischen Welt, doch bewegen sich die Schätzungen für den östlichen Mittelmeerraum in der römischen Kaiserzeit bei mehreren hundert Wettkämpfen.⁹ Während H. W. Pleket von „über 300“ Wettbewerben ausging, hat Wolfgang Leschhorn die Zahl der Agone in der griechisch-sprachigen Welt während der ersten drei nachchristlichen Jahrhunderte auf „mindestens 500“ geschätzt und eine Übersicht solcher Agone erarbeitet, die sich während der Kaiserzeit numismatisch fassen lassen.¹⁰ Doch so wünschenswert eine Aufstellung aller Agone auch wäre, eine

3 H. J. Mette, *Urkunden dramatischer Aufführungen in Griechenland*, Berlin/New York 1977; B. W. Mills / S. D. Olson, *Inscriptional Records for the Dramatic Festivals in Athens*. IG II² 2318–2325 and Related Texts, Leiden/Boston 2012.

4 Thuk. 2,38,1. „Fest“ und „Opfer“ waren so eng verbunden, dass diese Junktur auch in späterer Zeit belegt ist, vgl. IG VII 413 (I.Oropos 308; unter Sulla) Z. 47: τὰς προσόδους ἀπάσας εἰς τοὺς ἀγῶνας καὶ τοὺς θυσίας; Dion Prus. Or. 12,54 (Wettkampf in Olympia und Opfer für Zeus); ähnlich ebd. 12,85. Die Stellung der Agonistik in griechischen Poleis jenseits der großen Zentren im 5. und 4. Jh. v. Chr. und ihre soziokulturelle Funktion hat jüngst H. Beck, *Localism and the Greek Ancient City-State*, Chicago/London 2020, 106–113 herausgestellt.

5 Für die Lyrik von Homer bis in hellenistische Zeit vgl. jetzt M. Höhl, *A&A* 65/66, 2020, 1–20.

6 Aisch. Ag. 343–344.

7 Eur. Tr. 353: μήτερ, πύκαζε κράτ' ἐμὸν νικηφόρον.

8 Thuk. 2,45,1. Dass der Krieg selbst als ἀγῶν verstanden wurde, zeigt etwa eine Stelle aus den *Phoenissen* des Euripides; hier wird der Krieg der Sieben gegen Theben als μέγας Θήβαις ἀγῶν bezeichnet (860), was ein Scholiast treffend kommentierte: ἀγῶν τῆς μάχης τῶν Ἀργείων καὶ τῶν Θηβαίων (Ed. Schwartz, *Scholia in Euripidem I*, Berlin 1887, 344).

9 Vgl. I. Weiler, *Der Sport bei den Völkern der alten Welt*, Darmstadt 1981, 139: „eine systematische Bearbeitung aller kleineren Agone [...] wäre in höchstem Maße wünschenswert.“

10 H. W. Pleket, *Stadion* 1, 1975, 60; W. Leschhorn, *Griechische Agone in Makedonien und Thrakien*. Ihre Verbreitung und politisch-religiöse Bedeutung in der römischen Kaiserzeit, in: U. Peter (Hg.), *Stephanos nomismatikos*. Edith Schönert-Geiss zum 65. Geburtstag, Berlin/New York

solche Übersicht müsste zwei grundlegende Probleme gewärtigen: Zum einen gehört es zum Schicksal solcher Repertorien, bereits im Moment ihres Erscheinens durch Neufunde und modifizierende Interpretationen partiell überholt zu sein. Zum anderen datieren die für dieses Feld so wichtigen kleinasiatischen Münzen ausschließlich in die Kaiserzeit, so dass die durch eine numismatische Analyse gewonnene Zahl der Agone keineswegs für frühere Zeiten gelten kann. Bei solchen Aufstellungen ist daher immer, wie Christian Marek betont hat, eine „Dunkelziffer [...] zu kalkulieren“.¹¹ Hinzu kommt, dass keinesfalls alle Wettbewerbe dauerhaft florierten. Manche wurden nur einmalig gefeiert,¹² andere gingen bald nach ihrer Stiftung wieder ein oder wurden mit anderen Wettkämpfen zusammengelegt, während reiche Bürger vor allem im 2. und 3. Jh. n. Chr. immer mehr neue, lokale Wettkämpfe stifteten. Somit lässt sich festhalten, dass es von der klassischen Zeit bis zum Ende des 3. Jhs. n. Chr. in beinahe jeder Polis Wettkämpfe gab, deren Anzahl vor allem in Kleinasien während der *pax Romana* noch einmal deutlich anstieg. Die genaue Menge ist aber methodisch sicher nicht zu ermitteln.

Die Vielzahl an Festen verweist bereits auf die zentrale Rolle der Wettbewerbe im kulturellen und sozialen Leben. Wie die Epinikien Pindars oder des Bakchylides zeigen, konnten Aristokraten im 5. Jh. v. Chr. einen Großteil ihres Prestiges aus Siegen bei den großen Spielen in Olympia, Delphi, Nemea und Korinth ziehen.¹³ Auch wenn sich die Sozialstruktur der Teilnehmer ab dem 4. Jh. verschob,¹⁴ behielten die Agone auch im Hellenismus und der römischen Kaiserzeit ihre herausragende Stellung, wie sich nun mithilfe von Jean-Yves Strassers Corpus der Inschriften für siegreiche Athle-

1998, 399–416, hier 399; ders., Stadion 24, 1998, 31. Zu diesen Kalkulationen vgl. wiederum H. W. Pleket, *Scienze dell'antichità* 10, 2000, 644. Für das frühe archaische und klassische Griechenland vgl. Th. H. Nielsen, *Reflections on the Number of Athletic Festivals in Pre-Hellenistic Greece*, in: Chr. Mann / S. Remijsen / S. Scharff (Hg.), *Athletics in the Hellenistic World*, Stuttgart 2016, 31–41 und dens., *Two Studies in the History of Ancient Greek Athletics*, Kopenhagen 2018, 108–155; für die Zeit 300 v. Chr. bis 300 n. Chr. vgl. die Groninger Datenbank „Connected Contests“.

11 Chr. Marek, *Geschichte Kleinasiens in der Antike*, München 42024, 619.

12 Dies gilt etwa für die *Hadrianeia Epibateria*, die die kaiserliche Ankunft in Erythrai feierten, danach aber nicht mehr belegt sind, I.Erythrai 60 (IGR IV 1542). Zu diesem Fest und seiner Agonothetin siehe S. 159.

13 Vgl. etwa G. Nagy, *Pindar's Homer. The Lyric Possession of an Epic Past*, Baltimore/London 1990, 136–214; C. Lattmann, *Epinikien als pragmatischer Ausdruck institutionalisierter Konkurrenz*, in: J. B. Meister / G. Seelentag (Hg.), *Konkurrenz und Institutionalisierung in der griechischen Archaik*, Stuttgart 2020, 287–315; ders., *Die Pythischen Spiele bei Pindar. Historischer Kontext und kulturelle Bedeutung*, in: B. Bäbler / H.-G. Nesselrath (Hg.), *Delphi*, Tübingen 2021, 297–328; A. Neumann-Hartmann, *Ehre und Siegespreise in der Agonistik des 5. Jahrhunderts v. Chr. Die Perspektive der Epinikien*, in: Chr. Begass / Chr. Mann / M. Tentori Montalto (Hg.), *Money and Honor in Ancient Athletics*, Stuttgart 2024, 175–191.

14 Vgl. die grundlegenden Überlegungen bei Pleket, *Stadion* 1, 1975, 49–89 sowie Chr. Mann, *Athlet und Polis im archaischen und klassischen Griechenland*, Göttingen 2001; ders., *Neither Amateurs nor Professionals. The Status of Greek Athletes*, in: E. Stewart / E. Harris / D. Lewis (Hg.), *Skilled Labour and Professionalism in Ancient Greece and Rome*, Cambridge 2020, 313–332.

ten sowie Sebastian Scharffs Analyse hellenistischer Athletenkarrieren nachvollziehen lässt.¹⁵

Für Jacob Burckhardt war die Bedeutung der Agone für die griechische Welt so groß, dass er den Griechen gar ein „agonales Prinzip“ zuschrieb.¹⁶ Auch wenn Adolf Wilhelm zurecht vor der „Sucht“ der Forschung gewarnt hat, „wo es nur angeht, Agonales zu finden“,¹⁷ wird noch heute betont, dass etwa der Prozess der politischen Entscheidungsfindung in der athenischen Demokratie „insgesamt auf Konkurrenz und Konflikt angelegt“ gewesen sei. Dies Prozess habe „zu einer steten Aktualisierung, ja Zuspitzung der traditionell in der Mentalität der griechischen Eliten verankerten Praktiken des Agons“ geführt.¹⁸ In diesem Sinne behauptete schon Plutarch, dass krankhafter Neid zwar keinem Menschen gut anstünde, dieser aber zumindest bei Jugendlichen auf viele Arten den Anspruch wachsen lassen könne, besser zu sein als andere.¹⁹ In der Kaiserzeit, als durch die römische Herrschaft Kriege der griechischen Poleis gegeneinander unmöglich wurden, verlegte sich die Rivalität der bedeutenden Städte auf subtilere Auseinandersetzungen: „Das Phänomen einer solchen permanenten und latenten Konkurrenz kann als agonale Prägung der politischen Kultur der Griechen

15 J.-Y. Strasser, *Mémoires de champions. Corpus des palmarès, d’Octavien à Valentinien I^{er}*, Athen 2021 (zu ergänzen ist jetzt die Ehrung des T. Flavius Hermogenes aus flavischer Zeit, *ed. pr.* A. Lepke, *ZPE* 225, 2023, 142–148); S. Scharff, *Hellenistic Athletes. Agonistic Cultures and Self-Presentation*, Cambridge 2024.

16 Z. B. J. Burckhardt, *Griechische Culturgeschichte II*, hg. v. L. Burckhardt / B. von Reibnitz / J. von Ungern-Sternberg, *JBW* 20, München/Basel 2005, 148 u. ö.; daran anknüpfend u. a. H. Berve, *Vom agonalen Geist der Griechen*, in: ders., *Gestaltende Kräfte der Antike*, München 1966, 1–20; vgl. A. Momigliano, *L’agonale di J. Burckhardt e l’uomo ludens di J. Huizinga*, *ASNP* 4, 2, 1974, 369–373 = ders., *Sesto contributo alla storia degli Studi Classici e del mondo antico*, Rom 1980, I 323–327; I. Weiler, *Der Agon im Mythos. Zur Einstellung der Griechen zum Wettkampf*, Darmstadt 1974, 2–4 (mit der älteren Forschung); ders., *Nikephoros* 19, 2006, 81–110; Chr. Ulf, *Von der Religion zum Agon. Die Agonalisierung der griechischen Antike im 19. Jahrhundert als Religionsersatz*, in: J. Court / A. Müller / Chr. Wacker (Hg.), *Jahrbuch 2007 der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Sportwissenschaft*, Berlin 2008, 7–25 (non vidi); Chr. Ulf, *Nikephoros* 19, 2006, 67–79; W. Decker, *Sport in der griechischen Antike. Vom minoischen Wettkampf bis zu den Olympischen Spielen*, Hildesheim 2012, 9; 67 m. Anm. 98–99; zuletzt T. Joho, *Burckhardt and Nietzsche on the Agon. The Dark Luster of Ancient Greece*, in: H. L. Reid u. a. (Hg.), *Conflict and Competition. Agon in Western Greece*, Sioux City, Iowa 2020, 267–288.

17 A. Wilhelm, *Attische Urkunden V*, Wien 1942, 86.

18 E. Stein-Hölkeskamp, *Werben um die Mehrheit. Demokratie und Agonalität im klassischen Athen*, in: E. Flaig (Hg.), *Genesis und Dynamiken der Mehrheitsentscheidung*, München 2013, 65–78, bes. 72. 76 (dort das Zitat); vgl. auch P. Wilson, *The Athenian Institution of the Khoregia. The Chorus, the City and the Stage*, Cambridge 2000, 188 und Chr. Brüggemann, *Die Ehre in den Zeiten der Demokratie. Das Verhältnis von athenischer Polis und Ehre in klassischer Zeit*, Göttingen 2006, 61–142.

19 Plut. *An seni sit gerenda res publica* 25 (Mor. 796a): ὁμως ἐν νέοις εὐπορεῖ χρηστῶν ὀνομάτων, ἀμίλλα καὶ ζῆλος καὶ φιλοτιμία προσαγορευόμενον. Hinter dieser Passage steht Hom. *Il.* 6,208 und 11,784: αἰὲν ἀριστεύειν καὶ ὑπείροχον ἔμμεναι ἄλλων.

angesprochen werden, die freilich nicht nur intrastädtisch, sondern auch innerstädtisch in der Adelsgesellschaft der *poleis* in archaischer und klassischer Zeit fassbar ist.²⁰

Taktgeber der Agonistik in der griechischen Welt waren die großen panhellenischen Spiele in Olympia, Delphi, Nemea und Isthmia. Während Olympia als die *doyenne* zweifellos die wichtigste Wettkampfstätte der griechischen Welt war (seit ca. 570 unter Ägide von Elis),²¹ etablierten sich im frühen 6. Jh. die *Pythia* in Delphi zu Ehren des Apollon,²² die *Isthmia* in Korinth zu Ehren des Poseidon und die *Nemea* in der gleichnamigen Stadt zu Ehren des Zeus.²³ Daneben nimmt Athen spätestens seit dem Ende der Perserkriege als „Vorbild“ (*παράδειγμα*) für Griechenland eine zentrale Stellung ein.²⁴ Tatsächlich folgte das Jahr vieler griechischer *Poleis*, wie Angelos Chaniotis gezeigt hat, dem Rhythmus der Feste,²⁵ unter denen die großen panhellenischen Wettbewerbe einen besonderen Platz einnahmen.²⁶

Doch die Agonistik beschränkte sich keinesfalls auf diese vier großen Wettbewerbe, sondern fußte auf einem dichten Netz mittlerer und kleiner Agone, die von Städten, Heiligtümern und *Koina* ausgerichtet wurden. Soweit die Programme zu rekonstruieren sind, handelte es sich in erster Linie um athletische Wettkämpfe, wobei die Disziplinen je nach Fest variierten. Darüber hinaus gab es in vielen Städten sowohl kleinere Agone „für bestimmte städtische- und Berufsgruppen“,²⁷ so in Ephesos mit den *Megala Asklepieia* einen Agon der Ärzte.²⁸ In Olympia hingegen fanden zwar kei-

20 Chr. Frateantonio, Religion und Städtekonkurrenz. Zum politischen und kulturellen Kontext von Pausanias' Periegesis, Berlin/New York 2009, 42. Die grundlegende Studie bietet L. Robert, HSCPh 81, 1977, 1–39 = OMS VI 211–249 = Choix d'écrits 673–703; vgl. daneben A. Heller, „Les bêtises des Grecs“. Conflits et rivalités entre cités d'Asie et de Bithynie à l'époque romaine (129 a. C. – 235 p. C.), Bordeaux 2006 sowie die auf S. 228 Anm. 568 angeführte Literatur.

21 Vgl. H. M. Lee, The „First“ Olympic Games of 776 BC, in: W. J. Raschke (Hg.), Archaeology of the Olympics, Madison 1988, 110–118; U. Sinn, Das antike Olympia. Götter, Spiel und Kunst, München 2004, 101–173; P. Christesen, Olympic Victor Lists and Ancient Greek History, Cambridge 2007; A. Neumann-Hartmann, Die Agonotheten der Olympien, in: P. Mauritsch / Chr. Ulf (Hg.), Kultur(en). Formen des Alltäglichen in der Antike. Festschrift für Ingomar Weiler zum 75. Geburtstag, Graz 2013, 389–405; S. Remijsen, Nikephoros 22, 2009, 129–143.

22 Vgl. M. Maaß, Das antike Delphi. Orakel, Schätze und Monumente, Darmstadt 1993, 43.

23 Vgl. K. Hanell, Nemea 4, RE XVI (1935) 2324; zu den *Isthmia* ab dem Hellenismus vgl. M. Kajava, CPh 97, 2002, 168–178.

24 Thuk. 2,37,1, vgl. auch 2,41,1.

25 Vgl. A. Chaniotis, Sich selbst feiern? Städtische Feste des Hellenismus im Spannungsfeld von Religion und Politik, in: M. Wörrle / P. Zanker (Hg.), Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus, München 1995, 147–172.

26 Vgl. L. Deubner, Attische Feste, Berlin 1932, 235–237; M. P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion I, München 1967, 826–831.

27 M. F. Lehner, Die Agonistik im Ephesos der römischen Kaiserzeit, Diss. München 2004, 220; zu den ephesischen *Balbillia* vgl. jetzt R. Gordillo Hervás, Nikephoros 28, 2015/22, 171–185 mit der älteren Literatur.

28 H. Engelmann, ZPE 84, 1990, 89–90 hat erkannt, dass I.Ephesos 1168 und 4101b zusammengehören, womit der Name τῶν μεγάλων Ἀσκληπιείων (Z. 6) gesichert ist. Die Urkunde, in deren Umfeld auch I.Ephesos 1161–1167 (vielleicht auch 1169?) gehören, datiert in die Mitte des 2. Jhs.

ne musischen Wettkämpfe statt, ab der 96. Olympiade (396 v. Chr.) wurde aber ein Wettkampf der Trompeter und Herolde eingerichtet, deren bekanntester Teilnehmer Nero war.²⁹ Dass es sich bei dieser Kategorie nicht um ein Curiosum handelt, zeigt die Siegerliste des erfolgreichen Herolds Valerius Eklektos, der Mitte des 3. Jhs. n. Chr. auf Siege bei über vierzig verschiedenen Herold-Agonen zurückblicken konnte.³⁰ dass der Agon der Herolde und Trompeter in Olympia erst spät eingeführt wurde, zeigt bereits, dass die Kategorien der Wettkämpfe keinesfalls in Stein gemeißelt waren. Immer wieder kamen neue Wettbewerbe hinzu, während andere nicht mehr ausgetragen wurden. Hinzu kommt der römische Einfluss, dessen wichtigster Beitrag zur Agonistik die Gladiatoren-*munera* sind,³¹ zu dem aber auch die Einführung von Pantomimen-Agonen gehören, bei denen allerdings sowohl die Themenwahl des Vortrags als auch die Durchführung des Wettkampfes ungeklärt sind.³² Daneben stilisierten sich sogar Handwerker wie Töpfer, die in öffentlichen Ausschreibungen erfolgreich gewesen waren, zu agonistischen Siegern, ohne dass hier von einem ordentlichen Wettkampf auszugehen ist.³³

Diese Wettbewerbe mussten organisiert und finanziert werden. Offiziell wurden sie von Poleis bzw. Heiligtümern ausgerichtet, ein Umstand, der in der Urkunde zur Neugründung der *Didymeia* zu Beginn des 2. Jhs. v. Chr. ausdrücklich hervorgehoben wird:³⁴

- n. Chr., vgl. ebd. 91. Jüngst ist durch einen Papyrus das Programm der hellenistischen *Theadelphia* (243/42 v. Chr.) bekanntgeworden, ed. pr. E. Chepel, ZPE 222, 2022, 162.
- 29 Zum Agon: Paus. 5,22,1. Vgl. dazu umfassend. N. B. Crowther, Nikephoros 7, 1994, 135–155 = ders., *Athletika. Studies on the Olympic Games and Greek Athletics*, Hildesheim 2004, 183–202. Zu Neros Teilnahme: Suet. Nero 24,1.
- 30 IG II² 3169/70 (Moretti, IAG 90; I.Olympia Suppl. 33; Strasser, Palmarès 419–421 Nr. 172). Vgl. H. Usener, RhM 29, 1874, 32 = ders., *Kleine Schriften III*, Leipzig/Berlin 1914, 391; Chr. Wallner, Tyche 19, 2004, 229–230.
- 31 Vgl. L. Robert, *Les gladiateurs dans l’Orient grec*, Paris 1940 (ND Amsterdam 1971); Chr. Mann, „Um keinen Kranz um das Leben kämpfen wir!“ Gladiatoren im Osten des Römischen Reiches und die Frage der Romanisierung, Berlin 2011.
- 32 Vgl. R. Webb, *The Nature and Representation of Competition in Pantomime and Mime*, in: K. M. Coleman / J. Nelis-Clément (Hg.), *L’organisation des spectacles dans le monde romain*, Vandœuvres/Genf 2012, 221–260.
- 33 Ed. pr. A. Wilhelm, Beiträge zur griechischen Inschriftenkunde, Wien 1909, 40–42 Nr. 26 (IG II² 6320; Peek, GV 897). Zur Datierung „aus der Zeit um 330“ und zum prosopographischen Hintergrund vgl. Chr. Habicht, ZPE 77, 1989, 89. E. Preuner, AM 35, 1920, 69–72 denkt beim Agon an „Konkurrenzen bei staatlichen Aufträgen, in denen die ἀντίτεχνοι unterlegen waren; die στέφανοι sind, wie so oft, bildlich gemeint, wodurch die Vorstellung eines feierlichen Agons glücklich bis zum Schlusse aufrechterhalten wird.“ Es wird sich daher wohl nicht um einen Agon im engeren Sinne gehandelt haben, sondern um eine Ausschreibung, worauf auch die bekannte Inschrift aus Olympia hinweist, die einem Paionios den Sieg (ἐνίκα) bei der Gestaltung der Akroterien des Zeustempels zugesteht (I.Olympia 259; Syll.³ 80) mit Preuner (wie oben) 70 und Habicht (wie oben) 89.
- 34 Syll.³ 590 (W. Günther, *Das Orakel von Didyma im hellenistischen Zeit. Eine Interpretation von Stein-Urkunden*, Tübingen 1971, 102; IG XII 4,1,153; Milet VI 3,1052; Kos, Asklepieion, ca. 196 v. Chr.) Z. 4–8 (Übers. nach HGIÜ 436).

ἐπειδὴ τοῦ δήμου κατὰ τὰ πάτρια τάς τε πανηγύρεις καὶ τοὺς ἀγῶνας συντελοῦντος ἐν Διδύμοις τῶι Ἀπόλλωνι τῶι Διδυμεῖ ...

„Da das Volk, der Tradition entsprechend, die Feste und Agone veranstaltet in Didyma zu Ehren des Apollon von Didyma ...“

Weil die Städte jedoch weder über einen umfangreichen Beamtenapparat noch über ausreichende finanzielle Mittel verfügten, für die enormen Kosten aufzukommen, oblag die Organisation der Wettkämpfe Privatpersonen, die auch die Mehrkosten, die über das von der Stadt zur Verfügung gestellte Budget hinausgingen, zu tragen hatten. Daher nimmt es nicht wunder, dass sich die siegreichen Choregen – als Vorgänger der Agonotheten in Athen verantwortlich für die Einstudierung der Chöre bei musischen Konkurrenzen – bereits seit der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. im öffentlichen Raum um die Akropolis immer prächtigere Ehrenmäler aufstellen ließen.³⁵ Die Agonothese, die in Athen wohl zwischen 317 und 307/06 eingeführt wurde (Kap. 3.4.1), war für einen vermögenden Bürger daher doppelt attraktiv: zum einen, da er ein prestigeträchtiges Amt übernahm, das, wie die zahlreichen Inschriften aus dem gesamten östlichen Mittelmeerraum zeigen, im öffentlichen Leben außerordentlich präsent war, zum anderen, da es dem Inhaber durch die prominente Rolle, die er während der Wettbewerbe in Stadion und Theater übernahm, eine sonst kaum erreichbare Präsenz bot. Richard Kannicht hat daher betont, den Agon als „eine eminent öffentliche (und damit im weiten Sinne des griechischen Begriffs: politische) Angelegenheit der Polis“ ernst zu nehmen.³⁶

Zudem strahlten Feste einer Stadt auf ihr direktes Umland, größere Veranstaltungen auf die Region oder die gesamte Oikumene aus. So hat Walter Burkert festgehalten, die Feste seien in der griechischen Welt „die eigentliche Gelegenheit zur Begegnung [gewesen], wobei Weltliches keineswegs ausgeschlossen ist,³⁷“ und Simon Hoffmann hat kürzlich festgehalten, Feste hätten „einen wichtigen Anlass für individuelle Mobilität“ geboten. „Die Bedeutung des Festes als Plattform für überörtlichen Austausch und Kommunikation kann kaum hoch genug eingeschätzt werden, zumal dort immer Per-

35 Vgl. Wilson, *Khoregia passim*; zu den Denkmälern vgl. H. R. Goette, ‚Choregic‘ or Victory Monuments of the Tribal Athenic Contests, in: O. Palagia / A. Choremi-Spetsieri (Hg.), *The Panathenaic Games*, Oxford 2007, 117–126; S. Agelidis, *Choregische Weihgeschenke in Griechenland*, Bonn 2009, die auch kurz auf die Agonothese eingeht (ebd. 24–25; 104–106); vgl. auch F. Quaß, *Die Honoratiorenschicht in den Städten des griechischen Ostens*, Stuttgart 1993, 275–285, der den ganzen griechischen Raum in den Blick nimmt.

36 R. Kannicht, *Polis und Tragödie. Die Thebanische Trilogie des Aischylos*, in: ders., *Paradeigmata. Aufsätze zur griechischen Poesie*, Heidelberg 1996, 100–124, hier 100 (mit Blick auf die Großen Dionysien); in diesem Zusammenhang betont er auch, „den Öffentlichkeitscharakter der dramatischen Spiele als die geschichtliche Lebensbedingung der dramatischen Poesie selbst ernst zu nehmen und die Tragödie dann als Polisdichtung zu begreifen“ (102).

37 W. Burkert, *Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche*, Stuttgart 2011, 382

sonen und Gruppen aus mehreren Poleis in Kontakt kamen.³⁸ Aber auch im ländlichen Bereich boten Feste den Bewohnern umliegender Siedlungen „oder jedenfalls deren Repräsentanten eine Gelegenheit“, sich „regelmäßig im Zentralort“ aufzuhalten.³⁹

Ausgehend von der Beobachtung, dass die Agonistik das Leben in der griechischen Stadt grundlegend prägte, lässt sich die Rolle der Agonothese bereits ermessen. Es erscheint daher nur folgerichtig, dass Aristoteles und seine Mitarbeiter nicht nur die Sieger, sondern auch diejenigen, die die Wettkämpfe ausrichteten, in eigenen Listen verzeichneten. Eine solche Liste, die die Agonotheten der Dionysien der Jahre 51/50 bis 18/17 v. Chr. präsentiert, ist aus Ephesos erhalten.⁴⁰ Allein, dass den Organisatoren der Wettkämpfe die Ehre öffentlicher Erwähnung zuteilwurde, zeigt, welchen Stellenwert die Agonothese in der griechischen Welt von der klassischen Zeit bis in die Spätantike besaß.

1.2 Begriffliche Klärungen

Im Kern ist der Agonothet (ἀγωνοθέτης) die Person, die einen Agon ausrichtet (ἀγῶνα τιθέναι).⁴¹ Den frühesten Belege für diese Etymologie – nicht für den Begriff ἀγωνοθέτης – bietet eventuell die Inschrift IG I³ 3 aus Marathon (490–480 v. Chr.), sollte in Z. 1–3 mit Peek und Vanderpool zu lesen sein: [M]α[αθον]! ἡρακλείο[ις τὸ|ν] ἀγῶν[α] τιθέναι τὸς ἀ[θλοθ]έτας.⁴² Da der Beginn jedoch stark zerstört ist, beruht

38 S. Hoffmann, Regionale Beziehungen. Eine Geschichte der Polislandschaft des südwestlichen Kleinasien in früh- und hochhellenistischer Zeit anhand ihrer ortsübergreifenden Verbindungen, Bonn 2022, I 250–254, hier 253: „Insgesamt bietet der religiös-kultische Bereich mit seinen Festen und Festspielen einen wichtigen Anlass für individuelle Mobilität. Die Bedeutung des Festes als Plattform für überörtlichen Austausch und Kommunikation kann kaum hoch genug eingeschätzt werden, zumal dort immer Personen und Gruppen aus mehreren Poleis in Kontakt kamen.“

39 Chr. Schuler, Ländliche Siedlungen und Gemeinden im hellenistischen und römischen Kleinasien, München 1998, 274.

40 I.Ephesos 9. Zur baulichen Einfassung dieser Inschrift im Theater vgl. jetzt G. Styhler-Aydın, Forschungen in Ephesos II/2. Der Zuschauerraum des Theaters von Ephesos. Baubefund und architekturhistorische Analyse, Wien 2022, 30: „Eine erste Umgestaltung des hellenistischen Theaters lässt sich an der Skenenfront nachvollziehen. [...] Da die Pfeiler dieser neuen Skenenfront später in der Konstruktion der römischen *scenae frons* eingeschlossen waren, haben sie sich erhalten, und ermöglichten so die Rekonstruktion der Thyromata. Demnach gliederte sich die Fassade in sieben Türen unterschiedlicher Breite, die ausgehend von der mittleren Tür symmetrisch angelegt waren. Am jeweils äußeren südlichen und nördlichen Marmorpfeiler befand sich eine Liste von Agonotheten der Dionysien. Die Personenaufstellungen in der 34 Jahre umfassenden Liste setzten um 51/50 v. Chr. ein und enden 17/16 v. Chr., woraus gefolgert werden konnte, dass die Umgestaltung der Skenenfront mit Beginn der Liste abgeschlossen war.“ Aus Athen haben sich solche Listen nicht erhalten, vgl. C. Sarrazanas, La cité des spectacles permanents. Organisation et organisateurs des concours civiques dans l'Athènes hellénistique et impériale, Bordeaux 2021, 751.

41 Zum folgenden vgl. jetzt auch Sarrazanas, Cité 470–482.

42 Vgl. W. Peeks Lesungen *apud* SEG 10,2 und E. Vanderpool, Regulations for the Herakleian Games at Marathon, in: Studies Presented to Sterling Dow on his Eightieth Birthday, Durham, N. C. 1984, 295–296 mit Photo und Umschrift (SEG 34,1).

die Ergänzung ἀγῶν[α] einzig auf der Annahme, dass es sich beim zweiten Buchstaben um ein Gamma, nicht um ein Rho (so IG I³ 3: [.]αρ[...]) handelt.⁴³ Literarisch ist die Formel ἀγῶνα τιθέναι zuerst in den Dialogen Platons nachzuweisen. Im Frühwerk *Ion* fragt Sokrates den namengebenden Rhapsoden, der jüngst von einem Rezitationswettbewerb in Epidauros zurückgekehrt ist, ob dort nun auch ein solcher Agon ausgerichtet würde (ῥαψωδῶν ἀγῶνα τιθέασιν).⁴⁴ In den *Nomoi* wiederum, dem letzten Dialog, werden einzelne Wettbewerbe diskutiert, die in der zu gründenden Stadt eingerichtet werden sollen.⁴⁵ In diesem Zusammenhang spricht der Athener davon, was zu tun sei, „während wir den übrigen Wettkampf ausrichten“ (τιθέντες τὸν ἀγῶνα). Auch wenn Platon nicht explizit den Terminus technicus ἀγωνοθέτης gebraucht, sondern statt dessen vom – inhaltlich weitgehend deckungsgleichen – ἀθλοθέτης spricht, ist doch klar, dass hier auch der Agonothet gemeint ist.⁴⁶ Eine gut erhaltene epigraphische Parallele

43 Ein Abklatsch ist online einsehbar (<http://aleshire.berkeley.edu/inscriptions/2049/>; 31. Juli 2023); er zeigt, dass das Ny vor der Lacuna nicht klar zu lesen ist, weshalb ich mit Sarrazanas, Cité 473 ἀγῶν[α] statt Vanderpools ἀγῶν[α] schreibe. Zu den *Herakleia* vgl. jetzt Z. Papakonstantinou, Athletics, Elite, and the State in Late Archaic Athens, in: W. Riess (Hg.), *Colloquia Attica*. Neuere Forschungen zur Archaik, zum athenischen Recht und zur Magie, Stuttgart 2018, 81–95, hier 87–92.

44 Plat. *Ion* 530a: Μῶν καὶ ῥαψωδῶν ἀγῶνα τιθέασιν τῷ θεῷ οἱ Ἐπιδαύριοι;

45 Plat. *Leg.* 833c.

46 Vermutlich spricht Platon, der laut Diog. Laert. 3,1,4 in seiner Jugend selbst ein so guter Ringkämpfer gewesen sei, dass er bei den Isthmischen Spielen aufgetreten sei, vom ἀθλοθέτης, weil ihm dieser aus Athen als wichtiger Funktionär der *Panathenäen* vertraut war. Vgl. E. Klingenberg, Διακωλύειν ἀνταγωνιστήν. Eine platonische Bestimmung des griechischen Wettkampfrechts: Pl. *Lg.* 955 a2–b4, in: F. J. Fernández Nieto (Hg.), *Symposion 1982*. Vorträge und Beiträge zur griechischen und hellenistischen Rechtsgeschichte, Köln/Wien 1982, 205–239, hier 216; Sarrazanas, Cité 523–524. Auf welche Zeit sich die Angaben bei Poll. *Onom.* 3,140, p. I 198,16–21 Bethe beziehen, der auf Autoren des 5. und 4. Jhs. v. Chr. wie Aristophanes, Platon und Sophokles verweist, ist nicht klar. Zu den Athlotheten der Panathenäen vgl. H. W. Parke, *Festivals of the Athenians*, London 1977, 42–43; B. Nagy, *GRBS* 19, 1978, 307–313 und A. Neumann-Hartmann, Organisation sportlicher Agone und Teilnehmerfeld im 6. und 5. Jh. v. Chr., in: K. Harter-Uibopuu / Th. Kruse (Hg.), *Sport und Recht in der Antike*, Wien 2014, 31–57, hier 40–41. J.-Y. Strasser, *Nikephoros* 14, 2001, 118 betont hingegen, Agonothet und Athlothet seien nicht synonym; er beruft sich dabei auf L. Robert, der sich aber nie dezidiert diesem Problem gewidmet hat, vgl. etwa L. Robert, *Hellenica* XI–XII, Paris 1965, 13; ders., *Documents de l'Asie Mineure Méridionale* 1966, 83; ders., *RA* 1978, 286 = *OMS* VII 690. Die epigraphischen Belege, in denen Agonotheten und Athlotheten getrennt genannt werden (*I.Sardis* I 77 Z. 13–20; I 78 Z. 9–12 und *IG* V 1,667 [*Sparta*]), lassen sich damit erklären, dass hier besondere Situationen vorlagen: in Sardis die erste Feier der *Chrysanthina* (vgl. *Sardis* VII 1,77 Z. 13–14 mit M. L. Caldelli, *ZPE* 109, 1995, 62–70), in Sparta die Premiere eines neuen Kaiserfestes für Nerva. – Ähnlich den Athlotheten sind auch die Bedeutungsnuancen von ἀγώναρχος nicht abschließend geklärt: Hinter diesem selten belegten Begriff (*IG* VII 1817 [SEG 23, 275; *I.Thespies* 283] Z. 1–2: τὸ ἀγώναρχον τὸ ἐπὶ | Πολλέας ἄρχοντος; Fr. Salviat / C. Vatin, *Inscriptions de Grèce Centrale*, Paris 1971, 98A Z. 1 [*Akraiphia*]: τὸ ἀγώναρχον τὸ ἐπὶ Ἀριστοκλείος ἄρχοντες ...; SEG 23, 271 [*Thespiae*] Z. 3–4: ἀγώναρχος | [Δά]μων Νεάνδρω) habe sich eine Art ἀγορανόμος verborgen (so P. Roesch, *Études béotiennes*, Paris 1982, 286; L. de Lig, *Fairs and Markets in the Roman Empire. Economic and Social Aspects of Periodic Trade in a Pre-Industrial Society*, Amsterdam 1993, 64–65; A. Manieri, *Agoni poetico-musicali nella Grecia antica* I: Boezia, Pisa/Roma 2009, 331; Widerspruch von J. D. Ellsworth, *TAPhA* 106, 1976, 106–109 [SEG 26, 1899]), zum anderen wurde ἀγώναρχος als „ein poetisches Wort für ἀγωνοθέται“ verstanden (*I.Hadrianoi*

für den Ausdruck ἀγῶνα τιθέναι findet sich in der bekannten Urkunde aus Eretria, die die Einrichtung der Artemisien regelt (341/40 v. Chr.). Zu dieser Zeit hatten noch die Demarchen für die Durchführung des Wettkampfes wie für die Prozession zu sorgen (τὸν δὲ ἀγῶνα τιθόντων οἱ δῆμ|αρχοὶ [...] τὴν δὲ πομπὴν καθιστάν τοὺς δημάρχους ἐν τ|εῖ ἀγορεῖ).⁴⁷ Die Stiftungsurkunde der *Basileia* zu Ehren Ptolemaios' II., die auf den 8. März 267 v. Chr. datiert ist, beginnt wie folgt:⁴⁸

- βασιλεῖ Πτολεμαίω Σωτήρων Ἡράκλειτος Λεπτίνου Ἀλεξανδρεὺς
 2 ἀγνοθετήσας⁴⁹ καὶ πρώτος ἄθλα προθεῖς χαλκῶματα,
 ἔτους ὀκτωκαιδεκάτου Δύστρου δωδεκάτηι γενεθλοῖς
 4 Βασιλεία τιθέντος Ἀμαδόκου, τὴν ἀναγραφὴν τῶν νικῶντων.

Dem König Ptolemaios, dem Sohn der Soteris, hat Herakleitos, Sohn des Leptines, aus Alexandria – nachdem er die Wettkämpfe ausgerichtet und als erster Bronzegefäße als Siegespreise ausgesetzt hatte –, im 18. Jahr, am 12. Dystros, am Geburtstagsfest, als Amadokos die *Basileia* ausgerichtet hat – die Liste der Sieger gesetzt.

Aus dem Schluss dieser Passage geht hervor, dass Amadokos für die praktische Organisation der Wettbewerbe verantwortlich zeichnete, während der zu Beginn genannte

- 132 Z. 8: ἀνθ' ὧν ἀγωνάρχαισι κτιστικῶ γένους [dort im Kommentar das Zitat], vgl. auch Soph. Aias 572; diese Deutung vertritt auch Ellsworth, *TAPhA* 106, 1976, 109). – Der Gebrauch von ἀθλοθέτης bzw. ἀγνοθετής durch M. Septimius Marion in kaiserzeitlichen Athletenehrungen aus Ephesos (unten S. 114 m. Anm. 414) spricht m. E. für eine äquivalente Bedeutung der Begriffe.
- 47 IG XII 9,189 (LSCG 180–182 Nr. 92; Rhodes/Osborne, *GHI* 73) Z. 23–24. 34–35. Zur Datierung vgl. D. Knoepfler, *Décrets érétriens de proxénie et de citoyenneté*, Lausanne 2001, 33 mit der älteren Literatur. Etwa fünfzig Jahre später wurde dort anderes großes Fest, die zu Ehren des Demetrios Poliorketes eingerichteten *Demetrieia*, von Agonotheten geleitet, vgl. IG XII 9,207 (SEG 34, 896; B. Le Guen, *Les associations de technites dionysiaques à l'époque hellénistique*, I, Nancy 2001, I 41–56 Nr. 1) Z. 73; zur Datierung auf 294–288 v. Chr. vgl. Le Guen 49 m. Anm. 170; zum Stand der Diskussion vgl. D. Knoepfler, *Bull. ép.* 2011, 315.
- 48 L. Koenen, Eine agonistische Inschrift aus Ägypten und frühptolemäische Königsfeste, Meisenheim am Glan 1977, 4–5 (SEG 27, 1114; Übers. Koenen; leicht modifiziert). Zur Frage, um welchen Agon es sich hier handelt und wo dieser zu verorten ist, vgl. S. Remijsen, *International Journal of the History of Sport*, 26, 2009, 258–260; dies., *Greek Sport in Egypt. Status Symbol and Lifestyle*, in: P. Christesen / D. G. Kyle (Hg.), *A Companion to Sport and Spectacle in Greek and Roman Antiquity*, Malden, MA 2014, 349–363, hier 354; dies., *P.Oxy.* LXXIX, 2014, p. 190. Gegen Remijsens Annahme, der Wettkampf habe in Alexandria stattgefunden, hat jüngst Chr. Mann, *Klio* 100, 2018, 469 eingewandt, dass dann erklärt werden müsse, „warum die Liste keine Sieger aus Alexandria verzeichnet; bei einem Wettkampf in der Hauptstadt ist eine solche Dominanz von Athleten aus der Chora sehr unwahrscheinlich. Die Abhaltung von lokalen Ablegern der großen Agone Alexandrias bleibt die plausiblere, wenn auch bislang nicht beweisbare Annahme.“
- 49 P. Weiß, *ZPE* 200, 2016, 274–276 hat darauf hingewiesen, dass ἀγνοθετήσας eine ingressive Bedeutung haben kann und nicht grundsätzlich auf einen Abschluss der Handlung hinweise; dies „ist aber grundsätzlich auch nicht auszuschließen.“ Die hier gemeinte Inschrift wurde aber nach den Spielen aufgestellt, vgl. dazu Weiß (wie oben) 275.

Herakleitos, Sohn des Leptines, vor allem für die Finanzierung sorgte und damit nach antikem Verständnis als eigentlich Verantwortlicher galt.⁵⁰ Ein Formular dieser Art wird im Hellenismus zum Standard, so in zwei Ehrungen aus Kedrai (ἐν τοῖς | ἀγῶσι οἷς τίθεντι Κεδραῖται), einer Urkunde aus Halikarnassos (Ἀμφιαρῶα καὶ | Ῥωμαῖα τὰ τιθέμενα ὑπὸ Ὀρωπίων ἀνδρας ἱππιον),⁵¹ in der Ehrung eines Hieroniken aus Samos⁵² oder in der Siegerliste der *Rhomaia* von Xanthos, die der Agonothet Andromachos, Sohn des Andromachos und Enkel des Andromachos, in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. aufstellen ließ.⁵³

ἀγωνοθετοῦντος | Ἀνδρομάχου τοῦ Ἀνδρομάχου τοῦ Ἀνδρομάχου | Ξανθίου | οἶδε ἐνίκων ἐν τῶι τῶν | Ῥωμαίων τῶι τεθέντι ὑπὸ τοῦ | κοινοῦ τῶν Λυκίων.

Als Andromachos, Sohn des Andromachos, des Sohnes des Andromachos, Agonothet war, haben diese im Wettbewerb der *Rhomaia*, der vom Koinon der Lykier ausgerichtet wird, gesiegt [es folgt die Siegerliste].

Eine sprachliche Variation der Formel ἀγῶνα τιθεῖναι bietet die Ehrung von Mitgliedern der Ulpii aus Aizanoi (unter Hadrian),⁵⁴ in der M. Ulpius Appuleianus Flavianus unter anderem dafür geehrt wird, zum ersten Mal die Spiele *Deia* ausgerichtet – und daher wohl auch gegründet⁵⁵ – zu haben: ἀγωνοθετήσαντα | τῶν πρώτων διατεθέντων Δείων. Jedoch ist zu beachten, dass Organisator und Vorsteher eines Agons nicht immer ausdrücklich als ἀγωνοθέτης bezeichnet werden mussten. Menander Rhetor etwa bezeichnet die Agonotheten schlicht als *τίτες οἱ συνάγοντές εἰσι*, als diejenigen also,

50 Vgl. Koenen, *Agonistische Inschrift* 5; anders J. Ebert, *Stadion* 5, 1979, 4–5 und 17, dessen Deutung aber nicht überzeugt.

51 Kedrai: I.Rhodische Peraia 552 (I.Pérée rhod. 4; ca. 200–176 v. Chr.) Z. 4–5; I.Rhodische Peraia 551 („242–197 v. Chr.“; I.Pérée rhod. 6; 197–190 v. Chr.) Z. 4; Halikarnassos: Syll.³ 1064 (Moretti, IAG 56; W. Messerschmidt, *Prosopopoiia. Personifikationen politischen Charakters in spätklassischer und hellenistischer Kunst*, Köln u. a. 2003, 283 Nr. R-T 36.7; Strasser, *Palmarès* 499–502 Nr. 247) Z. 5 und 11–12. Dittenberger datierte den Text auf ca. 86–31 v. Chr., vgl. jetzt aber die detaillierte Diskussion bei Strasser.

52 *Ed. pr.* M. Schede, *AM* 44, 1919, 33 Nr. 18e; (IG XII 6 1,340; Samos, 1. Jh. n. Chr.): νικήσαντα | Ἰσθμια καὶ Καισάρια τὰ τιθέμενα ἐν Κορίνθῳ. Schedes Datierung in das 1. Jh. v. Chr. hat P. Herrmann, *AM* 75, 1960 (1962) 161 in römische Zeit heraufgesetzt.

53 *Ed. pr.* L. Robert, *RA* 1978, 277 = OMS VII 681 Z. 1–7 (SEG 28, 1246). Zur Datierung vgl. R. M. Errington, *Chiron* 17, 1987, 117–118.

54 *Ed. pr.* F. Naumann, *IstMitt* 35, 1985, 218–219 Z. 7–8 (SEG 35, 1365); vgl. M. Wörrle, *Chiron* 22, 1992, 357.

55 So bereits vermutet von Naumann, *IstMitt* 35, 1985, 221, der u. a. Pleket, *SEG* 35, 1365 und B. Burrell, *Neokoroi. Greek Cities and Roman Emperors*, Leiden/Boston 2004, 117 folgen. Wörrle, *Chiron* 22, 1992, 357 Anm. 92 hält dagegen die zitierte Formulierung für „eine merkwürdig unpräzise Ausdrucksweise“; hier sei nur an eine Durchführung des Agons gedacht. Dass gerade in der Kaiserzeit aber der Agonothet der ersten Veranstaltung eines Agons oft auch dessen Initiator ist, wird unten Kap. 2.1 gezeigt werden.

„die (sc. Treffen und Feste) organisieren.“⁵⁶ Ähnlich spricht Aristoteles von Athenern, die „Verantwortung für die gymnischen und dionysischen Agone“ übernehmen (πρὸς δὲ τοῦτοις περὶ ἀγῶνας ἐπιμέλεια γυμνικὸς καὶ Διονυσιακός).⁵⁷ Gleiches gilt für den inschriftlichen Befund: Ein Aurelius Mandrianus Longinus wurde in Side u. a. dafür geehrt, dass er „Tierhetzen und Gladiatorenkämpfen vorgestanden“ habe (ἐτείμησεν Αὐρήλιον Μανδριανὸν Λογγεῖνον [...] προστατήσαντα κυνη|γεσιῶν καὶ μονομαχιῶν).⁵⁸ Auch wenn dieser Bürger offensichtlich die Aufgaben übernommen hat, die denen eines Agonotheten entsprachen, wird er hier mit dem Ausdruck eines προστάτης („Vorsteher“) angesprochen. Gleiches ist für die in Oropos belegten ἐπιμέλεται τοῦ ἀγῶνος anzunehmen.⁵⁹

Neben dem Ausdruck, einen Agon „auszurichten“ (ἀγῶνα τιθέναι), lassen sich daher weitere Termini für die Tätigkeiten der Agonotheten finden, die identisch gebraucht wurden, vor allem διαθεῖν τὸν ἀγῶνα (siehe oben) und ποιεῖν τὸν ἀγῶνα, während ἐπιτελεῖν τὸν ἀγῶνα⁶⁰ besonders die vollständige Bezahlung durch den Agonotheten hervorhebt.⁶¹ Kaiser Hadrian etwa führte bei einem Aufenthalt in Athen „die (sc. Großen) Dionysien ... glanzvoll durch“ (τά τε Διονύσια [...] λαμπρῶς ἐπετέλεσε),⁶² indem er sie finanziell besonders großzügig (λαμπρῶς) ausstattete. Aus Livius' Bericht über die agonistischen Tätigkeiten Philipps V., in dem er weitgehend Polybios folgt, ist zu erschließen, dass dem griechischen Ausdruck ἐπιτελεῖν τὸν ἀγῶνα das lateinische *sollennem peragere* entspricht.⁶³

1.3 Zeitliche und räumliche Grenzen der Untersuchung

Die Verwendung des Begriffes ἀγωνοθέτης im Athen des 5. Jhs. zeigt deutlich, dass die Bezeichnung zu dieser Zeit bereits etabliert war, auch wenn die Agonothese als Institution erst Ende des 4. Jhs. eingeführt wurde.⁶⁴ Thukydides lässt Kleon in einer Rede vor der Volksversammlung, die im Sommer 427 über Mytilene zu Gericht saß,

56 Men. Rh. 366, p. 72,1 Russell/Wilson.

57 Arist. Pol. 1322b37–1323a2.

58 Vgl. I.Side I 195; TEP 1 Z. 1–8 mit J. Nollés Kommentar ebd. 201–202; ders, JNG 42/43, 1992/93, 63.

59 IG VII 4254 (Syll.³ 298; I.Oropos 298; IG II³ 355; Sarrazanas, Cité 35–36 Nr. 1) Z. 11–19; vgl. dazu ausführlich S. 35 Anm. 15.

60 Die Belege werden unten S. 204 ausführlich analysiert.

61 LSJ 665, s. v. ἐπιτελέω III („pay in full“).

62 Cass. Dio 69,16,1. Vgl. auch Ps.-Dion. Ars Rhet. 259 (p. 364 Russell/Wilson; p. 90,1–4 Manieri; p. 376 Race): ὁ δὲ σοὶ τοῦ παντὸς λόγου οἰονεὶ κολοφῶν ἐπήχθω τοῦ βασιλέως ἔπαινος, καὶ ὅτι τῶ ὄντι ἀγωνοθέτης πάντων ἀγῶνων ὁ τὴν εἰρήνην πρυτανεύων, δι' ἣν καὶ τοὺς ἀγῶνας ἐπιτελεῖν οἶόν τε.

63 Liv. 27,31,1; siehe S. 213.

64 Zu Philipp V. als Agonothet vgl. S. 211–213.

den Bürgern vorwerfen, sie seien „schlechte Agonotheten“,⁶⁵ da sie nicht das Heft des Handelns in der Hand hielten. Wie bewusst Thukydides den agonistischen Terminus *technicus* ἀγωνοθετοῦντες hier verwendet, zeigt sich schon daran, dass er die Tätigkeit der Agonotheten synonym mit κριταί (im Sinne von „Schiedsrichtern“) gebraucht.⁶⁶ Einige Jahrzehnte zuvor hatte bereits Herodot den Begriff ἀγωνοθέτης gebraucht, als er über Kleisthenes' Versuch, einen passenden Schwiegersohn zu finden, berichtete. Als der Tyrann von Sikyon im Jahre 576 oder 572 den olympischen Sieg im Vierergespann errang,⁶⁷ nutzte er die Spiele, um vor der versammelten griechischen Welt potentielle Freier seiner Tochter Agariste aufzufordern, nach Sikyon zu kommen, um in verschiedenen Wettbewerben herauszufinden, wer würdig sei, sein Schwiegersohn zu werden.⁶⁸ Unter den Wettbewerbern befand sich mit Leokedes auch der Sohn des berüchtigten Tyrannen von Argos, der „den größten Frevel aller Griechen“ begangen hatte, als er „die Agonotheten der Eleier vertrieb und selbst den Wettbewerb in Olympia ausrichtete.“⁶⁹ Ähnlich wie Thukydides gebraucht Herodot den Ausdruck ἀγωνοθέτης allgemein für die Vorsteher eines Wettbewerbs, obwohl es Agonotheten weder in Athen gab, als Herodot dort sein Werk verfasste, noch die Olympischen Spiele von Elis je von Agonotheten geleitet wurden. Die dortigen Wettbewerbe wurden vielmehr zunächst von διατατήρες geleitet,⁷⁰ bevor sie zwischen 479 und 475 v. Chr. durch die Ἑλλανοδικαί ersetzt wurden, deren Kompetenzen weit über Organisation und Leitung der Wettbewerbe hinausgingen und sich, der Bezeichnung angemessen, auch auf panhellenische Rechtsprechung erstreckten.⁷¹ Die vorgestellten Belege aus den Werken Herodots, Thukydides' und Platons zeigen somit deutlich, dass noch im 5. und beginnenden 4. Jh. v. Chr. die Begriffe Ἑλλανοδικας, ἀλυτάρχης, ἀθλοθέτης und

65 Thuk. 3,38,4: αἴτιοι δ' ἡμεῖς κακῶς ἀγωνοθετοῦντες; nicht kommentiert von S. Hornblower, *A Commentary on Thucydides I*, Oxford 1991, 426.

66 Thuk. 3,37,4: κριταί δὲ ὄντες ἀπὸ ἴσου μᾶλλον ἢ ἀγωνισταί. Siehe S. 71–76.

67 L. Moretti, *Olympionikai. I vincitori negli antichi agoni olimpici*, Roma 1957, 70 Nr. 96 legt sich auf keines der beiden Jahre fest; vgl. auch M. F. McGregor, *TAPhA* 72, 1941, 266–287; H. Berve, *Die Tyrannis bei den Griechen*, München 1967, I 30; II 534; S. Hornblower, *Agariste's Suitors. An Olympic Note*, in: A. Moreno / R. Thomas (Hg.) *Patterns of the Past. Epitadeumata in the Greek Tradition*, Oxford 2014, 217–231 mit weiterer Literatur.

68 Hdt. 6,126.

69 Hdt. 6,127,3: ὑβρίσαντος μέγιστα δὴ Ἑλλήνων ἀπάντων, ὃς ἐξαναστήσας τοὺς Ἡλείων ἀγωνοθέτας αὐτὸς τὸν ἐν Ὀλυμπίῃ ἀγῶνα ἔθηκε.

70 Den frühesten Beleg bietet eine elische Bronzeurkunde, die ca. 550–525 v. Chr. datiert, *ed. pr.* P. Siewert / J. Taita, *Tyche* 29, 2014, 184 (SEG 64, 301); zum διατατήρ ebd. 187 m. Anm. 17 (mit weiterer Literatur).

71 Vgl. P. Siewert, „Richter über die Hellenen“ („Hellanodikas“) und andere überstaatliche Gemeinschaftsbezeichnungen in Olympia, in: M. G. Angeli Bertinelli / A. Donati (Hg.), *Il cittadino, lo straniero, il barbaro, fra integrazione ed emarginazione nell'antichità*, Rom 2005, 93–104; Remijssen, *Nikephoros* 22, 2009, 131; S. Zoumbaki, *Tekmeria* 10, 2011, 7–9; Siewert/Taita, *Tyche* 29, 2014, 187 m. Anm. 17 (mit weiterer Literatur).

ἀγωνοθέτης weitgehend untechnisch gebraucht wurden und untereinander austauschbar waren.⁷²

Zur Zeit des Kaisers Tacitus (Ende 275 bis Sommer 276), mithin sieben Jahrhunderte nach Thukydides' Wirken in Athen und sechs Jahrhunderte nach Aristoteles' Ehrung in Delphi, wurden die Vorzüge der pamphyllischen Metropole Perge in einer langen „Akklamationslitanei“ gepriesen, die inschriftlich erhalten ist; darin findet sich folgende Passage:⁷³

αὔξει Πέρργε, ἢ ὑπατικοὶ | ἀγωνοθετοῦσιν

Hoch, Perge, [der Stadt,] der *consulares* Wettkämpfe ausrichten!

Für einen dieser ὑπατικοὶ ist eine eigene Akklamation überliefert, die sein Wirken präzisiert:⁷⁴

αὔξει Πέρργε, | ἢ Διόδοτος | κτίζει | φιλοδοξεῖ | νεωκορεῖ | ἀγωνοθετεῖ

Hoch, Perge, [der Stadt,] der Diodotos [Gebäude] stiftet, *munera* ausrichtet,⁷⁵ dem Kaiser-tempel dient, Wettkämpfe veranstaltet.

Die vornehmsten Aufgaben eines herausragenden Provinzialen der römischen Kaiserzeit bestanden demnach darin, seine Heimatstadt mit repräsentativen Bauwerken zu schmücken (κτίζει),⁷⁶ den Kaiserkult zu fördern (νεωκορεῖ),⁷⁷ die damit eng verbundenen Gladiatorenspiele (φιλοδοξεῖ)⁷⁸ sowie weitere Wettkämpfe auszurichten (ἀγωνοθετεῖ). Durch diese kamen auswärtige Gäste in die Stadt, die anschließend die

72 So bereits E. Reisch, *Agonothetes*, RE I (1894) 870–877, hier 870; N. B. Crowther / M. Frass, *Nikephoros* 11, 1998, 65 = Crowther, *Athletika* 153.

73 I.Perge II 331, Kol. II Z. 19–20. Zu dieser Inschrift vgl. P. Weiß, *Chiron* 21, 1991, 353–392; ders., *Stadion* 24, 1998, 60 (dort der Ausdruck „Akklamationslitanei“); weitere Literatur ist bei I.Perge II 331 und 341 genannt; wichtig ist v. a. R. Haensch, *Capita provinciarum. Statthaltersitze und Provinzverwaltung in der römischen Kaiserzeit*, Mainz 1997, 291 m. Anm. 170 sowie A. Chaniotis, *Konkurrenz und Profilierung von Kultgemeinden im Fest*, in: J. Rüpke (Hg.), *Festrituale in der römischen Kaiserzeit*, Tübingen 2008, 67–87, hier 82–83, der dieses Lob Perges in die zu dieser Zeit lebhafteste Städtekonkurrenz einordnet.

74 I.Perge II 341.

75 Zur Bedeutung von φιλοδοξος bzw. φιλότιμος = *munerarius* vgl. Robert, *Gladiateurs* 276–280 und J. Nollé, *JNG* 42/43, 1992/93, 64. Zurückhaltend zuletzt Mann, *Kranz* 81 m. Anm. 171, der, angelehnt an Şahins unspezifische Übersetzung (I.Perge 341: „Hoch, Perge, für die Diodotos stiftet, um Ehre wetteifert, dem Kaiserkult dient, Wettkämpfe ausrichtet“), hier nicht zwingend *munera* erwähnt sehen will.

76 Vgl. das von einem Cornelianus gestiftete Ὀλυμπικὸν ἔργον in Perge (I.Perge II 338; darauf spielt ὄλον τὰ κτίσμα [I.Perge II 339 Z. 3] an) und die gestifteten Hermen (I.Perge II 348–349).

77 Vgl. I.Perge II 347.

78 Zur engen Verbindung von Kaiserkult und Gladiatorenspielen vgl. Robert, *Gladiateurs*, 256–258; S. R. F. Price, *Rituals and Power. The Roman Imperial Cult in Asia Minor*, Cambridge 1984, 89; Nollé, *JNG* 42/43, 1992/93, 69; Mann, *Kranz* 55.

Kunde von der großartig ausgestatteten Stadt wie von den prächtigen Wettbewerben hinaus in die gesamte griechische Welt trugen.

Weitere neunzig Jahre nach den Akklamationen in Perge, im Jahre 362 n. Chr., wandte sich der damals berühmte Redner Libanios in einem Bittschreiben für einen Freund an seinen Bekannten Kelsos:⁷⁹

σὺ δ' οἷς ποιεῖς εὐφραине τὸν ἄνδρα ἐκεῖνον, ὃς μοι πολλὰ κίς ἡγωνοθέτησεν.

Du aber gib Anlass zur Freude jenem Manne, der mir so oft schon Schirmherr des Wettkampfes war.

Dieses Zitat zeigt deutlich, wie selbstverständlich für einen in der griechischen Kultur tief verwurzelten Mann wie Libanios noch im 4. Jh. n. Chr. Agone und die dort Beteiligten Personen waren. Nur vor diesem Hintergrund konnte er seinen Gönner metaphorisch als ἡγωνοθέτης preisen und davon ausgehen, dass sein Gegenüber diese Metapher auch verstand. Die Christen übernahmen ebenfalls früh die athletische Bildsprache: Sie kämpften nicht mehr um einen aus Ölzweigen gewundenen Kranz, sondern, wie schon Paulus betont, um einen „unvergänglichen Kranz“ (ἄφθαρτος στέφανος).⁸⁰ Auch dieses Bild knüpft direkt an vorchristliche agonistische Traditionen an, die den αἰδῖος στέφανος in Form eines jährlich aufs neue verliehenen Kranzes kannte.⁸¹ In christlicher Vorstellung wurde dieser Kranz, wie Clemens von Alexandria hervorhebt, von Christus selbst ausgelobt, dem himmlischen Agonotheten (ἡγωνοθέτη δὲ τῷ Χριστῷ),⁸² obwohl diese Rolle auch Gott selbst einnehmen konnte: *iste legislator, hoc est agonotheta noster*.⁸³ Die Martyrien, die die frühen Christen wie der πρωτομάρτυρ καὶ πρωτοδιάκονος Stephanus, aber auch Polykarp oder Papias zu erleiden hatten, wurden

79 Lib. Ep. 742 Förster (Übers. Fatouros/Krischer).

80 1 Kor 9,25; ähnlich 1 Petr 5,4 (den Hinweis auf diese Stelle verdanke ich Matthias Becker). Tertulian spricht daher auch von einer *corona aeternitatis* (Tert. Mart. 3; zu diesem Zitat siehe unten S. 26). Zur Rezeption der Agonistik in den paulinischen Schriften vgl. U. Poplutz, *Athlet des Evangeliums. Eine motivgeschichtliche Studie zur Wettkampfmetaphorik bei Paulus*, Freiburg 2004 (dort 101–217 zur „Agonmetapher in der hellenistischen und kaiserzeitlichen Literatur“) und M. Brändl, *Der Agon bei Paulus. Herkunft und Profil paulinischer Agonmetaphorik*, Tübingen 2006, bes. 140–244 (ebd. 289–328 zur Kranz-Metaphorik sowie 32–75 zur „Agonmetaphorik in der griechischen Tradition“).

81 Vgl. E. Schwertheim, *Αἰδῖος στέφανος*. Zu vier Ehreninschriften aus dem Territorium von Kyzikos, AMS 1, Bonn 1990, 83–100, hier 99–100; P. Herrmann, EA 20, 1992, 71 = ders., *Kleinasien im Spiegel der Inschriften*, Berlin/Boston 2016, 607.

82 Clemens, *Quis dives salvetur* 3,6,8 (III p. 162,1 Stählin). Vgl. R. Merkelbach, ZPE 18, 1975, 127 = Hestia und Erigone. Vorträge und Aufsätze, hg. v. W. Blümel u. a., Stuttgart/Leipzig 1996, 417; ders., ZPE 76, 1989, 17–18.

83 Hieronymus, *Tractatus in psalmos* 83 p. 100,141–142 Morin (mit weiteren Belegen bei Hieronymus).

daher konsequent als ἀγῶνες gedeutet.⁸⁴ Am deutlichsten spricht dies Tertullian aus, wenn er in *Ad Martyras* (ca. 197) die Christen aufruft, an einem

guten Wettbewerb teilzunehmen, bei dem der lebendige Gott der Agonothet ist, Xystarch der Heilige Geist, der ewige Kranz [ist] der Preis von engelhafter Substanz, das Bürgerrecht im Himmel [ist] die Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Die markanteste bildliche Darstellung des στέφανος als Märtyrerkranz findet sich auf dem Mosaik der 22 Märtyrerinnen in Sant'Apollinare Nuovo in Ravenna, die jeweils ihren Kranz der Muttergottes darbringen.⁸⁵ Auch in der Zeit nach der Legalisierung des Christentums erhielt sich die zur Zeit der Verfolgungen etablierte Metaphorik guter Christen als Athleten. So stiftete ein Diakon aus Maydos (Lykaonien) seiner Mutter, der [ἀγ]νῶ παρθένω, und seinem Bruder, dem κρατερῶ ἀθλητῆ τοῦ Χριστοῦ einen Grabstein.⁸⁶

Vor diesem Hintergrund mag es kaum verwundern, dass auch in den Schriften der Kirchenväter, die aufs engste mit der nicht-christlichen Kultur ihrer Zeit vertraut waren, die Agonistik als Metapher omnipräsent ist.⁸⁷ Dennoch ist bemerkenswert, dass die antiken lateinischen Belege des Wortes *agonotheta* in literarischen Texten ausschließlich bei christlichen Autoren zu finden sind,⁸⁸ auch wenn *agonotheta* in einer

84 Stephanus: Chron. Pasch. p. 433,12–13 Dindorf: ἡ γὰρ σφοδρότης τοῦ ἀγῶνος ἐπὶ τὴν θεάν τὸν ἀγωνοθέτην ἐξανέστησεν. Polykarp und Papias: ebd. p. 481,17–22 Dindorf; vgl. Chr. Wallner, ZPE 135, 2001, 126. Ähnlich Evagr. HE 4,35,1: Ὁωμάς τόνδε διαθλεύων τὸν βίον (über Thomas von Emesa). Als der hl. Konon von Bidana erkennt, dass die Altgläubigen auf seine Ermahnungen, vom Apollon-Kult abzufallen, nicht eingehen, bietet er ihnen als Zeichen (σημεῖον) seiner spirituellen Überlegenheit einen Wettlauf an, vgl. Ph. Pilhofer, Das Martyrium des Konon von Bidana in Isaurien. Einleitung, Text und Übersetzung, Berlin/Boston 2020, 114–116, Kap. 33–41.

85 F. W. Deichmann, Frühchristliche Bauten und Mosaiken von Ravenna, Baden-Baden 1958, 128–132; A. Brekelmans, Märtyrerkranz. Eine symbolgeschichtliche Untersuchung im frühchristlichen Schrifttum, Rom 1965.

86 MAMA XI 292 (mit P. Thonemanns Kommentar, p. 260).

87 Vgl. etwa J. Leemans, Sacris erudiri 43, 2004, 5–31; A. Koch, Johannes Chrysostomus und seine Kenntnisse der antiken Agonistik im Spiegel der in seinen Schriften verwendeten Bilder und Vergleiche, Hildesheim 2007; C. P. Jones, HSCPh 106, 2011, 321–338; F. Krautheim, Das öffentliche Auftreten des Christentums im spätantiken Antiochia. Eine Studie unter besonderer Berücksichtigung der Agonmetaphorik in ausgewählten Märtyrerpredigten des Johannes Chrysostomos, Tübingen 2018, bes. 72–88. 131–230. Auch Severin von Noricum (gest. 484), der vermutlich auch aus dem griechischen Osten stammte, bemerkte seinen nahenden Tod *post multos agones et diuturna certamina* (Eug. V. Sev. 40,1).

88 O. Hey, agōnotheta, ThLL I (1905) 1414–1415. Zu griechischen Begriffen im Thesaurus linguae latinae vgl. E. Vogt, Ein Gräzist benutzt den Thesaurus, in: D. Krömer (Hg.), Wie die Blätter am Baum so wechseln die Wörter. 100 Jahre Thesaurus linguae Latinae, Stuttgart/Leipzig 1995, 99–109 = E. Vogt, Literatur der Antike und Philologie der Neuzeit. Ausgewählte Schriften, hg. v. E. Lamberz, Berlin/Boston 2013, 574–585.

Reihe lateinischer Inschriften aus Korinth⁸⁹ und sehr vereinzelt im Westen des Imperium Romanum belegt ist.⁹⁰

Diese Beispiele geben nicht nur einen Eindruck von der Bedeutung der Agonothese im östlichen Mittelmeerraum der griechisch-römischen Antike, sie bieten zugleich auch eine zeitliche Begrenzung dieser Arbeit. Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich vom ausgehenden 4. Jh. v. Chr. bis in das späte 3. Jh. n. Chr., als sich die Agonistik stark durch den Einfluss des Christentums sowie die Verwerfungen des politischen Gefüges in der Spätantike wandelte.⁹¹ Selbstverständlich müssen Entwicklungen auch innerhalb des Untersuchungszeitraums angenommen werden. Denn auch wenn sich Agonotheten seit dem 4. Jh. v. Chr. bis in die Spätantike belegen lassen, liegt die Vermutung nahe, dass sich die Aufgaben, die unter der Bezeichnung *Agonothese* subsumiert wurden, keinesfalls über mehrere Jahrhunderte unverändert geblieben sind.

Geographisch nimmt die Arbeit das griechische Mutterland und Kleinasien in den Blick und beschränkt sich nicht auf Athen oder einzelne Regionen.⁹² Würde sich die Arbeit auf Griechenland oder nur Athen konzentrieren, könnte sie, auf der Basis eines gut erschlossenen, kompakten Quellencorpus, zwar ein wesentlich kleineres, in sich homogenes Gebiet untersuchen.⁹³ So attraktiv dies auf den ersten Blick scheint, würde aber auf diese Weise mit Athen der Sonderfall zur Regel erhoben. Wozu eine solche Konzentration auf Athen führt, die letztlich auf der verzerrten Perspektive unserer Quellenlage fußt, zeigt eine aktuelle Studie zur Agonothese in Athen. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass Athen nicht Urheberin der Agonothese gewesen und damit Vor-

89 Z. B. Corinth VIII 2,81 und VIII 3,153; für weitere Belege vgl. auch dort die Indices s. v.

90 Eindrücklich in der Ehrung des Ritters und *augur perpetuus* Cn. Valerius Pompeius Valerianus (CIL XII 410 Z. 8; AE 1999, 1012; Massalia, Gallia Narbonensis), der von Marc Aurel und Lucius Verus ebenso öffentlich geehrt worden wurde (*p(ublico) honorato | a sacratissimis Imp(eratoribus) | Antonino et Vero*) wie von den *corp(orati) Massil(ienses)* als ihr Patron für sein Wirken als Agonothet (*agonothet(ae) agoni[s] | Ioviani*). Vgl. auch ILS 1399 (verbesserte Lesung in CIL II² 14,1008; AE 1974, 415; Tarraco, Hispania citerior: [*praef(ecto) | cohort(is) I Breucor(um) | trib(u)no mil(itum) procuratori | divi Titi Alexan(driae) agonothetae | certaminis penta(heterici) bis*).

91 Vgl. dazu A. Puk, *Das römische Spielewesen in der Spätantike*, Berlin/Boston 2014; S. Remijsen, *The End of Greek Athletics in Late Antiquity*, Cambridge 2015.

92 In regional angelegten Studien Kleinasiens wurde vereinzelt auch knapp die Agonothese thematisiert, vgl. H. Schwarz, *Soll oder Haben? Die Finanzwirtschaft kleinasiatischer Städte in der römischen Kaiserzeit am Beispiel von Bithynien, Lykien und Ephesos* (29 v. Chr. – 284 n. Chr.), Bonn 2011, 305 (Lykien); 306–308 (Ephesos); H.-L. Fernoux, *Notables et élites des cités de Bithynie aux époques hellénistique et romaine* (III^e s. av.–III^e s. ap. J.-C.). *Essai d'histoire sociale*, Lyon 2004, 326–333; hingegen verzeichnet B. Röhr, *Kult und Fest in Lykaonien*, Hamburg 2009, 346–369 alle Belege für agonistische Aktivitäten in der von ihr untersuchten Region.

93 Vgl. zuletzt D. Ackermann / Cl. Sarrazanas, *JHS* 140, 2020, 34–68; J. L. Shear, *Serving Athena*, Cambridge 2021; Sarrazanas, *Cité passim*. Die 34 erhaltenen Preisamphoren mit Inschriften von Agonotheten sind jetzt aufgearbeitet von M. Streicher, *Panathenäische Preisamphoren hellenistischer Zeit. Kontinuität und Wandel einer athenischen Vasengattung*, Möhnesee 2022, 121–136; Sarrazanas, *Cité* 365–394 verzeichnet nur 25 Stücke; für die Amphoren aus dem Kerameikos vgl. auch N. Eschbach, *Panathenäische Preisamphoren aus dem Kerameikos zu Athen*, Wiesbaden 2017, 302.

bild für andere Poleis gewesen sei, sondern diese Institution selbst von auswärts übernommen habe.⁹⁴ Bahnbrechend erscheint diese Erkenntnis nur, wenn der Fokus zuvor ausschließlich auf Athen lag und der Rest der griechischen Welt als marginal wahrgenommen wird. Die vorliegende Studie möchte diesem Missverhältnis begegnen, indem sie Poleis, Koina und Heiligtümer Griechenlands und Kleinasien in die Analyse einbezieht, während die Levante und Ägypten allein aus Platzgründen weitgehend ausgeschlossen werden müssen, um den Umfang der Arbeit nicht ausufernd zu lassen.⁹⁵ Vor allem Kleinasien, seit dem ausgehenden 4. Jh. v. Chr. zunehmend ein fester Teil des griechischen Kulturraumes,⁹⁶ bietet eine enorme Menge wichtiger Quellen, die für ein umfassendes Bild der Agonothese in der griechischen Welt unersetzlich sind. Erst durch diese Weitung sowohl des Untersuchungsraumes als auch des -zeitraumes wird es möglich, allgemeine Eigenschaften der Agonothese, aber auch regionale Unterschiede sowie Entwicklungen herauszuarbeiten sowie gegenseitige Einflüsse in der eng vernetzten Welt griechischer Poleis zu analysieren.

1.4 Fragestellung und Ziele der Arbeit

Während die antike Agonistik als zentraler Bestandteil der Polis-Kultur anerkannt ist und daher entsprechende Aufmerksamkeit gefunden hat, liegt die Agonothese – anders als die verwandte Gymnasiarchie⁹⁷ – in einem blinden Fleck der Forschung. So

94 Ackermann/Sarrazanas, JHS 140, 2020, 50; der dort anderen Forschungen attestierte Vorwurf des „Athenocentrism“ gilt für diese Studie in gleichem Maße.

95 Zum Beginn der Agonistik in Ägypten vgl. S. Remijsen, Games, Competitions, and Performers in Roman Egypt, in: P.Oxy. LXXIX, 2014, 190–206, hier 190–192; zur Levante vgl. Z. Weiss, Adopting a Novelty. The Jews and the Roman Games in Palestine, in: J. H. Humphrey (Hg.), The Roman and Byzantine Near East II. Some Recent Archaeological Research, Portsmouth, R. I. 1999, 23–49.

96 Vgl. z. B. J. Nollé, Münzen als Zeugnisse für die Geschichte der Hellenisierung Kleinasien, in: U. Peter (Hg.), Stephanos nomismatikos. Edith Schönert-Geiss zum 65. Geburtstag, Berlin 1998, 503–521; M. Wörrle, La festa, in: I Greci. Storia, Cultura, Arte, Società (IV secolo a. C. – II secolo d. C.) II 3: Trasformazioni, Turin 1998, 1167–1181; zuletzt ausführlich Marek, Geschichte Kleinasien⁴ 164–187 mit ausführlicher Dokumentation. Ein Beispiel für das Selbstverständnis kleinasiatischer Städte als griechische Poleis in der Kaiserzeit, als diese Abkunft durch die Gründung des hadrianischen Panhellenions eine neue Bedeutung erfuhr, ist eine jüngst veröffentlichte Ehrung eines Kaiserpriesters aus Aspendos, der im 2. Jh. n. Chr. dafür geehrt wird „als erster der Hellenen in der Stadt“ (π[ρῶτο]ν Ἑλλή[νων] | τῶν ἐν τῇ πόλει) diese Funktion innegehabt zu haben (*ed. pr.* M. Oktan / M. Adak, Philia 6, 2020, 108 Nr. 6 Z. 2–3). Die συγγέμεια der Argiver und Aspendier wurde schon im letzten Drittel des 4. Jh. v. Chr. beschlossen, *ed. pr.* R. S. Stroud, Hesperia 53, 1984, 195 (Nemea; SEG 24, 282) mit dem Kommentar ebd. 199–200; Oktan/Adak, Philia 6, 2020, 108.

97 Vgl. nur Chr. Schuler, Die Gymnasiarchie in hellenistischer Zeit, in: D. Kah / P. Scholz (Hg.), Das hellenistische Gymnasium, Berlin 2004, 163–192; P. Scholz, Städtische Honoratiorenherrschaft und Gymnasiarchie in der Kaiserzeit, in: ders. / D. Wiegandt (Hg.), Das kaiserzeitliche Gymnasium, Berlin/Boston 2015, 79–96; O. Curty (Hg.), L’huile et l’argent. Gymnasiarchie et évergétisme dans la Grèce hellénistique, Paris 2009 (vgl. besonders den Beitrag von P. Fröhlich, 57–94). Eine Quellensammlung legte O. Curty, Gymnasiarchika. Recueil et analyse des inscriptions de

blenden Untersuchungen zur griechischen Agonistik die Agonothese weitgehend aus, da sie nicht zum Wettkampfgeschehen im engeren Sinne gehört;⁹⁸ auf der anderen Seite beziehen Forschungen, die sich auf die Verwaltungs- und Organisationsgeschichte griechischer Poleis konzentrieren, sie nur sporadisch mit ein, da die Agonothese als Teil der Agonistik verstanden wird und damit als ein oftmals isolierter Untersuchungsgegenstand gilt.⁹⁹ So erklärt sich, warum trotz der insgesamt günstigen Quellenlage bisher keine Untersuchung vorliegt, die die antike Agonothese im griechischen Mittelmeerraum sowohl zeitlich wie räumlich umfassend analysiert.¹⁰⁰

Ausgehend vom Befund, dass die Agonistik in der griechischen Welt einen zentralen Faktor im sozialen, kulturellen und kultisch-religiösen Leben griechischer Städte einnahm, hat die vorliegende Arbeit das Ziel, die Agonothese als eine zentrale Einrichtung innerhalb der griechischen Poleis in den Mittelpunkt der Untersuchung zu rücken und ein zeitlich wie regional differenziertes Bild der Agonothese zu zeichnen.

Auch wenn Agonotheten und Agonothese in literarischen Werken der Antike vereinzelt genannt werden, lassen sich aus diesen Quellen nur selten Informationen für die hier diskutierten Fragen gewinnen. Aus diesem Grunde beruht die vorliegende Arbeit weitgehend auf epigraphischen Quellen, die zum einen in großer Zahl vorliegen und zum anderen detaillierte und zuverlässige Angaben bieten. Da im Laufe des Hellenismus die Zahl der Sakralinschriften immer weiter abnahm, schöpfen wir „unser Kennntnis von der Religion der großen Städte in dieser Zeit“, so betonte schon Martin P. Nilsson, „zum größten Teil aus Ehreninschriften und solchen, die von öffentlichen oder privaten Kultvereinen gesetzt wurden.“¹⁰¹ Diese Inschriftenklasse, die für die

l'époque hellénistique en l'honneur des gymnasiarques, Paris 2015 vor. Aktuell widmet sich das deutsch-französische Netzwerk „GymnAsia“ unter der Leitung von P. Fröhlich und Chr. Schuler der Gymnasiarchie im südwestlichen Kleinasien.

- 98 Exemplarisch seien hier nur genannt M. Golden, *Sport in the Ancient World from A to Z*, London 2004, 5; S. G. Miller, *Arete. Greek Sports from Ancient Sources*, Berkeley u. a. 2004, 75–76 Nr. 105–109 (Hellenodikai in Olympia); W. Decker, *Sport in der griechischen Antike* 99–103; P. Christesen / D. G. Kyle (Hg.), *Companion to Sport and Spectacle in Greek and Roman Antiquity*, Chichester 2014, in dem die Agonothese nur punktuell erwähnt wird, am fundiertesten im Beitrag H. W. Plekets (369); Z. Newby, *Greek Festivals in the Roman Era*, in: Th. F. Scanlon / A. Futrell (Hg.), *The Oxford Handbook Sport and Spectacle in the Ancient World*, Oxford 2021, 168–181, hier 172.
- 99 Als Gegenbeispiel sei jetzt verwiesen auf Z. Papakonstantinou, *Sport and Identity in Ancient Greece*, London/New York 2019, bes. 71–73.
- 100 Vgl. aber Reisch, *Agonothetes* 870–877; M. Wörrle, *Stadt und Fest im kaiserzeitlichen Kleinasien*, München 1988, 183–209; Lehner, *Agonistik* 71–82; Quaß, *Honoratiorenschicht* 275–285; F. Camia, *Tyche* 26, 2011, 41–76; Z. Papakonstantinou, *The Hellenistic Agonothesia. Finances, Ideology, Identities*, in: Chr. Mann / S. Remijsen / S. Scharff (Hg.), *Athletics in the Hellenistic World*, Stuttgart 2016, 95–112.
- 101 M. P. Nilsson, *Geschichte der griechischen Religion II: Die hellenistische und römische Zeit*, München 1988, 372. Zu den dem Begriff ‚Ehreninschriften‘ inhärenten Problemen vgl. W. Eck, *Chiron* 14, 1984, 201. 210 = ders., *Monument und Inschrift. Gesammelte Aufsätze zur senatorischen Repräsentation in der Kaiserzeit*, Berlin/New York 2011, 55–75, hier 55. 65–66; ders., *Tituli*

vorliegende Untersuchung – sowohl hinsichtlich ihrer Menge als auch ihrer Aussagekraft – die Hauptquelle darstellt, hat den Vorteil, die von amtierenden oder ehemaligen Agonotheten bekleideten Ämter, Funktionen und übernommenen Liturgien mit exakten Termini wiederzugeben, statt diese, wie vielfach in den literarischen Quellen, mit vagen Worten zu umschreiben.¹⁰² Wurden aber Funktionen mehrfach bekleidet, werden diese in diesen Ehrungen zumeist nach dem Schema ἀγωνοθετήσαντα τὸ β' oder τὸ γ' („als N. N. zum zweiten bzw. zum dritten Male die Agonothese bekleidete“) zusammengefasst, was eine genaue Analyse der Hintergründe dieser Agonothesen erschwert. Zudem rückt diese Quellengattung Einzelpersonen besonders in den Mittelpunkt, um deren Verdienste der Polis-Öffentlichkeit zu präsentieren.

Wenn die vorliegende Arbeit dennoch keine prosopographische Vollständigkeit aller Agonotheten anstrebt, ist diese Entscheidung zunächst darin begründet, dass eine solche schlicht nicht zu erreichen ist. Denn zum einen sind gerade in der römischen Kaiserzeit, als die Agone aufs engste mit dem Kaiserkult verbunden waren, viele Agonotheten in unseren Quellen nicht ausdrücklich als solche bezeichnet, sondern erscheinen in der Überlieferung nur in ihrer Funktion als städtische oder provinzielle Kaiserpriester. Vor dem Hintergrund einer florierenden Agonistik im kaiserzeitlichen Kleinasien muss daher mit einer sehr hohen Dunkelziffer solch „versteckter“ Agonotheten gerechnet werden.¹⁰³ Zum anderen verfolgt die Arbeit vor allem das Ziel, neben notwendiger Detailarbeit die Funktionsweisen, aber auch die soziopolitischen Implikationen sowie die kulturelle Bedeutung der Agonothese in der griechischen Welt zu untersuchen.

Um einen ebenso umfassenden wie analytischen Zugriff auf das Material zu gewährleisten, orientiert sich die Untersuchung daher an vier Leitfragen, die sich auch im Aufbau der Arbeit widerspiegeln. Diese Leitfragen thematisieren zwei Bereiche, die wiederum eng miteinander verschränkt sind: zum einen den organisatorischen Aspekt der Agonothese, zum anderen die Frage, wie die Funktion der Agonothese im komplexen Gefüge der Polis zwischen öffentlichem Amt und Euergetismus, Liturgie und Kult zu verorten ist.¹⁰⁴

honorarii, curriculum vitae und Selbstdarstellung in der Hohen Kaiserzeit, in: H. Solin / O. Salomies / U.-M. Liertz (Hg.), *Acta colloquii epigraphici latini*, Helsinki 1995, 211–237 = Monument und Inschrift 143–174; ders., *SCI* 28, 2009, 81 = Monument und Inschrift 383–399, hier 385.

102 Siehe oben S. 21–22.

103 Vgl. R. van Bremen, *The Limits of Participation. Women and Civic Life in the Greek East in the Hellenistic and Roman Periods*, Amsterdam 1996, 73: „Many *agonothetai* (male and female) were not specifically referred to by that title, even though their activities were those of an *agonothetes*. The ‚hidden‘ *agonothetai* should be sought especially among the many *archiereis*, of local or provincial imperial cults, most of whom counted among their tasks the organization of festivals in honour of the emperors.“

104 Zum Euergetismus vgl. zuletzt M. Domingo Gyax, *Benefaction and Rewards in the Ancient Greek City. The Origins of Euergetism*, Cambridge 2016 (für die archaische und klassische Zeit); A. Heller / O. M. van Nijf (Hg.), *The Politics of Honour in the Greek Cities of the Roman Empire*,

1) Von grundlegender Bedeutung ist es zunächst, das Wirkungsfeld des oder der Agonotheten zu untersuchen. Worin bestanden die Aufgaben derer, die die Agonothese übernahmen? Um diese Frage angemessen beantworten zu können, müssen die Aufgaben vor, während und nach den Wettkämpfen eingehend analysiert werden (Kap. 2.2–2.5). Hier wird bereits deutlich, dass sich die Agonotheten in einem hochkomplexen Netz verschiedener Verpflichtungen befanden, die überdies weder im gesamten Untersuchungszeitraum stabil blieben, noch überall auf gleiche Weise anzutreffen sind.

2) Vor diesem Hintergrund stellt sich auch die Frage, welche Art von Aufgabe die Agonothese war, d. h. wie sie in die Organisation der Polis eingebunden war. War sie eine Leiturgie wie die Choregie, die sie in Athen am Ende des 4. Jhs. v. Chr. ersetzte?¹⁰⁵ Da die Scheidung zwischen Amt und Leiturgie im Hellenismus immer weiter verschwamm, ist es von zentraler Bedeutung, die Agonothese im Rahmen der Polis zu verorten. Nur auf dieser Grundlage kann ihre Bedeutung für diejenigen, die sie für viel Geld übernahmen, angemessen analysiert werden.

3) Durch die große Öffentlichkeit, die der Agonothet durch sein Wirken vor der versammelten Festgemeinde in Theater und Stadion erzielen konnte, gewann die Agonothese ab dem Hellenismus ihre herausragende Stellung, die sie in den folgenden Jahrhunderten behalten sollte und die auch ihre anhaltende Bedeutung in der römischen Kaiserzeit erklärt. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, aus welchem Personenkreis sich die Agonotheten rekrutierten. Gab es Kriterien, die zu erfüllen waren, um diese Funktion übernehmen zu können? Durch eine Analyse der Sozialstruktur (Kap. 3.1) lässt sich auch das Phänomen erklären, warum in der römischen Kaiserzeit regelmäßig Frauen die Agonothese übernehmen konnten (Kap. 3.2).

4) Nachdem auf diese Weise Mikro- und Mesoebene untersucht wurden, lässt sich schließlich auf der Makroebene die Frage beantworten, warum die Agonothese über einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten so attraktiv blieb. Als vorläufige Antwort auf diese Frage soll die These formuliert werden, dass die Agonothese deshalb eine so große Anziehungskraft auf die Honoratioren ausübte, weil sie auch in Zeiten, die politisches Engagement jenseits der eigenen Polis nicht mehr zuließ, *Sichtbarkeit* garantierte. Indem der Agonothet, von den Teilnehmern und Besuchern des Festes durch Kleidung und Kranz deutlich abgehoben, während des Festes große Aufmerksamkeit auf sich zog, wurden sein Name und seine Familie sogar noch nach den Wettkämpfen im öffentlichen Gedächtnis präsent gehalten, etwa wenn die Agonotheten nach dem

Leiden/Boston 2017; F. R. Forster, *Die Polis im Wandel. Ehrendekrete für eigene Bürger im Kontext der hellenistischen Polisgemeinschaft*, Göttingen 2018; A. Heller, *L'âge d'or des bienfaiteurs. Titre honorifiques et sociétés civiques dans l'Asie Mineure d'époque romaine (I^{er} s. av. J.-C. – III^e s. apr. J.-C.)*, Genf 2020; O. M. van Nijf, *Festivals and Benefactors*, in: M. Domingo Gygax / A. Zuiderhoek (Hg.), *Benefactors and the Polis. The Public Gift in the Greek City from the Homeric World to Late Antiquity*, Cambridge 2020, 243–264.

105 Siehe Kap. 3.4.1.

Ende ihrer Amtszeit *coram publico* geehrt wurden, wenn Siegerlisten nach Agonotheten datierten oder, wie im eingangs zitierten Falle, sogar Listen der Agonotheten öffentlich ausgestellt wurden.¹⁰⁶ Das Fest bot demnach nicht nur Athleten eine Bühne, sondern auch den Honoratioren, die als Agonotheten amtierten. Diese waren auf Sichtbarkeit angewiesen, um ihren eigenen Status auch dann erhalten und öffentlich präsentieren zu können, wenn ihnen politische oder kriegerische Mittel nicht mehr zur Verfügung standen. Und das vielleicht beste Mittel, das sich den städtischen und provinziellen Eliten bot, um Sichtbarkeit zu erzeugen, war die Agonothese.

¹⁰⁶ Z. B. I. Ephesos 9 (51/50–19/18 v. Chr.).